

Franckesche Stiftungen zu Halle

M. Johann Ehrenfried Wagners Diac. zu Marienberg Anweisung zu gesunden Urtheilen über die Reformation und den Zustand der evangelischlutherischen ...

Wagner, Johann Ehrenfried

Chemnitz, 1771

VD18 12416967

Zweyter Abschnitt. Durch die Reformation hat man den wahren Gottesdienst in der evangelischlutherischen Kirche wieder erhalten.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-190090](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-190090)

damaligen allgemeinen Sprachgebrauch im Deutschen anzuwenden, um den grossen Haufen verständlich zu seyn. Folglich haben sie auch hier alles gethan, was man nur von orthodoxen Lehrern erwarten kann. Die Beweise dazu können eben daher geholet werden, wo man die vorigen findet, und es ist unnöthig sie weitläufig anzuführen.

Zweiter Abschnitt.

Durch die Reformation hat man den wahren Gottesdienst in der evangelischlutherischen Kirche wieder erhalten.

Die reine Lehre ist wohl durch die Reformation unter uns wieder hergestellt worden; aber wo ist die Beförderung der wahren Gottseligkeit und des ächten Dienstes Gottes geblieben? Ein Vorwurf der uns nicht nur von Papisten, Mennoniten, Socinianern und dergleichen gemacht wird, sondern den auch wohl solche Leute vorbringen, die zu unserm eignen Heerlager gehören. Spener und seine Schüler haben sich hierüber gar weitläufig heraus gelassen. Sie sagten ungescheut: Luther habe wohl den Glauben, aber nicht das Leben der Christen reformirt, und daher sey der ganze halbe und fast noch wichtigere Theil der Reformation zurücke. Es könne zwar die Lehre und die kirchliche Verfassung des Lutherthums bleiben, und man habe in beyden nicht nöthig, eine besondere Reformation aufs neue vorzunehmen. Aber das sey doch höchst nöthig, daß man mehr auf eine wahre Gottseligkeit dringe, und deswegen entweder das ganze er-

ste apostolische Christenthum wieder herstelle, oder eine bloße biblische Verfassung desselben einführe, soiglich die Leute fleißig zur Übung des einem jeden obliegenden geistlichen Priesterthums anhalte, gottesdienstliche Versammlungen in allen Privathäusern gestatte; ja, wirkliche Ecclesias in Ecclesia formiren laße, und so weiter. Denn alles dieses habe Luther damals nicht anrichten, und also reformiren können; da er mit der Reformation der Lehrgnug zu thun gehabt habe. Clericus treibt die Sache noch weiter, wie Wölle in seiner Vorrede zu den Betracht. über die Sittenlehre der Augs. Confess. anzeigt. Er sagt: Wir verwiesen bey uns die Leute nur auf kraftlose und müßige Betrachtungen; wir eiferten wider das Verdienst der Werke, und erbüben die Vortreflichkeit des Glaubens zum Nachtheile derselben, diejenigen, welche ja noch dem Uebel bey uns abhelfen wollten, wie Spinner, pflegten nur von den wichtigsten Lebenspflichten trockne und trostige Einsälle vorzutragen. Sie legten ihren Lesern ordentlicher Weise nichts mehr, denn allgemeine Sätze vor, die alle Welt schon wüßte; und diese würden überdieß noch so vorgetragen, daß man leicht sehen könnte, wie der, welcher sie gelehrt, von der verbindlichen Kraft derselben gar nicht überzeugt wäre. Daher verlohnt sich wohl der Mühe, daß man auch in Absicht dieses Stücks die Vollkommenheit unsrer Reformation zeige.

Wir wollen erstlich ausmachen, was eigentlich der wahre Gottesdienst nach der heiligen Schrift sey, her.

hernach weisen, durch was für Wege derselbe erhalten und befördert werden müsse, und endlich beweisen, daß man denselben bey unserer Reformation wirklich und durch den richtigsten Weg hergestellt habe.

1) Was der wahre Gottesdienst der Christen nach der heil. Schrift sey.

Man kann GOTT nicht zum Nutzen, sondern nur zu Ehren leben, und daher auch nicht auf jene, sondern nur auf diese Art dienen. Man kann diesen Dienst Gottes nicht selbst erwählen, oder von irgend einem Menschen befehlen und anordnen lassen, wenn auch die Absicht dabey noch so gut seyn sollte; man muß vielmehr wissen, was GOTT selbst für einen Dienst verlange, und was er uns dazu in seinem Worte aufgegeben habe. Man kann auch bey solchem Dienste an keinen Lohn und Verdienstlichkeit gedenken, da wir dazu in einer wesentlichen Verbindlichkeit gegen Gott stehen. Man kann diesen Dienst ferner in keine bloße Beobachtung äußerlicher Gebräuche und gottesdienstlicher Handlungen setzen, da man es mit einem solchen Wesen zu thun hat, der ein Geist ist, und daher auch im Geiste und in der Wahrheit angeberhet werden muß. Man kann endlich ihm als Christ keinen andern Dienst leisten, als wie er den Christen anständig und befohlen ist; wenn auch schon erwiesen werden könnte, daß Gott dieses oder jenes sonst, als zum Exempel von den Juden im A. T. verlangt habe.

Dieses zeigt uns nun, aus was für einem Gesichtspuncte man den wahren Gottesdienst der Christen ansehen müsse, 1 Cor. 10, 31. heißt es; ihr esset nun oder trinket, oder was ihr thut, so thut es alles zu

Gottes Ehre. Folglich müssen überhaupt alle Handlungen der Christen zur Ehre Gottes unternommen werden, selbst diejenigen, welche zur Versorgung unsers Leibes gehören, nicht ausgenommen. Marc. 7, 7. gab Jesus denen, die ihn fragten, warum seine Jünger nicht nach den Auffäßen der Ältesten lebten, diese Antwort, aus Es. 29, 13. wohl sein hat Esaias von euch Leuchlern geweissaget, wie geschrieben steht: dieß Volk ehret mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir, vergeblich aber ist, daß sie mir dienen, dieweil sie lehren solche Lehre, die nichts ist, als Menschengeworb. Daher man wohl siehet, daß der Christ seinen ganzen Gottesdienst allzeit nach Gottes Befehl und Willen, und nie nach seinem Eigensinn oder nach den Anstalten und Gewohnheiten der Menschen einrichten kann. Apostelg. 5, 28. 29. wurde den Jüngern Jesu vorgehalten, daß es ihnen mit Ernst verbrochen worden, in Jesu Namen zu lehren. Petrus aber und die Apostel sprachen: Man muß **GOTT** mehr gehorchen, denn den Menschen. Daher kann uns weder Gewalt, noch Gewohnheit und dergleichen zurücke halten, **GOTT** Gehorsam zu leisten, wo man auch den größten Widerspruch zu besorgen hat. Luc. 7, 10. spricht Jesus zu seinen Jüngern: wenn ihr alles gethan habt, was euch befohlen ist, so spricht: wir sind unnütze Knechte, wir haben gethan, was wir zu thun schuldig waren. Folglich muß aller Dienst Gottes ohne Lohnsucht verrichtet werden. Erfordert der größte Gehorsam gegen **GOTT** noch das Bekenntniß, daß wir seine unnützen Knechte seyn; wie vielmehr muß dieses bey unserm unvollkommenen Dienste Gottes gesagt werden? Und Joh. 4, 21 - 24. hat Jesus den Dienst seiner Christen gegen den

den bisherigen Gottesdienst der Juden und Samariter also bestimmt: Weib, so sprach er zu einer Samariterin, glaube mir, es kommt die Zeit, daß ihr weder auf diesem Berge (Garizim) noch zu Jerusalem werdet den Vater anbethen, (auf die Art und allein, wie bisher geschehen). Ihr wisset nicht, was ihr anbethet: wir wissen aber, was wir anbethen, denn das Zeil kommt von den Juden. Das ist: ihr bethet an, was ihr nicht wisset, einen Gott, den ihr nicht recht kennet; wir bethen aber an, was wir wissen, und einen GOTT, der sich uns Juden deutlich geoffenbaret hat: denn der Heyland ist aus den Juden. Aber es kommt die Zeit, und ist schon ietzt, daß die wahrhaftigen Anbether werden den Vater anbethen im Geist, ohne auf die Stellung des Leibes und des Orts zu sehen, und in der Wahrheit, und ohne Bilder und Schattenwerk. Denn der Vater will auch haben, und sucht solche Leute, die ihn also anbethen. GOTT ist ein Geist, und die ihn anbethen, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbethen. Daher wohl sehr deutlich abzunehmen ist, daß der Gottesdienst der Christen kein andrer als dieser seyn kann: 1) wenn der Christ GOTT anbethen und verehren will, so darf er nicht erst an gewisse Derter als nach Jerusalem, oder auf den Berg Garizim gehen. Sein Gottesdienst ist an kein gewisses Land, oder Ort gebunden. 2) Er soll Gott nicht weiter mit äußerlichen und körperlichen Dingen an Opfern, Räuchern, &c. &c. dienen; Gebeth, Dankfagung, Leib und Seele sollen seine Opfer seyn. 3) Er soll Gott mehr mit seiner Seele, als mit seinem Leibe, und zwar nach den Triebendienen, die der H. Geist in ihm gewirket hat: 4) Er soll vor allen Dingen Gott,

Gott als einen Geist erkennen, und daher so ehren, wie er ist, und wie er es befohlen hat, ohne Zwang, ohne Aberglauben, ohne Abgötterey.

Und da in dem Vorhergehenden bereits gezeigt worden ist, daß die Grundwahrheiten der wahren Gottseeligkeit die Reue über seine Sünde und die auf den wahren Glauben als eine unschleibare Frucht folgende Liebe zu Gott und dem Nächsten in Christo Jesu sind: so muß aller Gottesdienst der Christen eben darauf zielen, um der Erlösung Jesu willen sein Elend zu bedauern und diesermwegen in beständiger Demüthigung vor Gott zu leben, seinen Glauben durch die Gnadenmittel zu stärken und zu erhalten, und seine Liebe zu Gott und dem Nächsten bey allen besondern Umständen seines Lebens, und nach allen seinen besondern Verrichtungen dazu zu erweisen.

Was nun den Christen dabey fördern und erhalten kann, das thut er auch zur Ehre Gottes und aus dem Glauben an Jesum. Was ihn aber daran störet und hindert, das verwirft er auch. Entfernt von aller Eibildung, es hierinnen iemals zur Vollkommenheit zu bringen, sucht er den alten Adam durch tägliche Reue und Buße zu ersäufen, und mit allen Sünden und bösen Lüsten zu tödten, daß der neue Mensch täglich weiter zunehmen kann, der in Gerechtigkeit und Heiligkeit vor Gott lebt. Und so ist das Reich Gottes nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem H. Geist; wer in diesen Stücken Christo dienet, der ist Gott gefällig und den Menschen werth, Rom. 14, 17. Nehmen wir nun dieses alles zusammen; so ist der Gottesdienst der Christen kein andrer als, was seine innern

nern Übungen betrifft, Buße, und Liebe zu Gott und dem Nächsten, was aber seine äußern und öffentlichen Übungen betrifft, Gebeth, Unterricht und der Gebrauch der Mittel, welche die Verheißung haben, daß uns Gott dadurch zurechte bringen, und im Glauben erhalten wolle.

2) Der Weg, wodurch der wahre Gottesdienst der Christen erhalten und befördert werden kann.

Was wir oben von dem Wege zur wahren Orthodorie gesagt haben, gilt gewisser maßen auch hier; zumal, da alle Erkenntniß Gottes und göttliche Dinge ihren Einfluß in unsre Gottseeligkeit haben kann, und muß, wenn sie anders rechter Art ist. Denn eine jede Glaubenslehre ist nicht nur an sich eine Lehre zur Gottseeligkeit, sondern es sind auch mit einer jeden derselben heilsame Anstalten, Vorschläge, Bewegungsursachen zu einem wahren Gottesdienste *u. d. u.* unzertrennlich verbunden. Jedoch ist das Geseze unsers Gottes seine Vorschrift von unserm Thun und Lassen, hierbey ins besondere zur Regel zu nehmen, so, daß auch alle menschliche Anstalten dabey allein um Gottes und seiner Befehle willen beobachtet werden.

Alles in der Natur, woraus nur eine Vorschrift des Verhaltens der Menschen erkannt werden kann, oder das ganze Geseze der Natur gehört hieher; und ist von Christen desto nöthiger zu beobachten, je nachdrücklicher dasselbe auch in der heil. Schrift bestätigt worden ist.

Alle, in der heiligen Schrift insbesondre enthaltne Vorschriften unsrer Handlungen oder alle geoffenbarte

Ge.

Gefetze Gottes gehören hieher; zumal da sie der Christ für eine göttliche Offenbarung hält; jedoch können jene bürgerlichen und kirchlichen Gefetze der Juden nicht mehr als Vorschriften ihrer Handlungen gelten, da sie nicht nur ihre Absicht erreicht haben, sondern auch von Christo und seinen Aposteln gänzlich aufgehoben worden sind.

Selbst von den Verordnungen der Obrigkeit spricht sich der Christ nicht frey: aber, wenn sie Gottes Befehlen widersprechen: so unterwirft er sich zwar der auf ihre Uibertretung gesetzten Strafe, aber er sagt auch: man muß GOTT mehr gehorchen, als den Menschen.

Und, weil uns das Exempel Christi in der heiligen Schrift zur möglichsten Nachfolge in seinen allgemeinen und für iederman in Gottes Gebotzen schon bestimmten Verhalten anbefohlen worden ist 1 Cor. 11, 1. Eph. 5, 1. 2, 1 Petr. 2, 21: so richtet sich auch der Christ bey seinem ganzen Gottesdienste darnach.

Selbst die Exempel der Heiligen, deren Verfahren nach Gottes Gebotzen in der heil. Schrift erzählt wird; sucht er zu diesem Behufe, so fern sie für ihn nachahmlich sind, anzuwenden.

Alle andern guten Beyspiele prüft er zwar nach Gottes Vorschriften von seinem Thun und Lassen; allein nach geschehener richtigen Prüfung sucht er sich auch daher in seiner Gottseeligkeit zu erbauen, jedoch mit der größten Vorsicht, sich durch keine Gedichte, und vorgegebne Wunderwerke derselben von Gottes Willen und Befehle abreißen zu lassen.

Doch mit allen diesen Vorschriften, Exempeln und
Rei.

Neigungen GOTT rechtschaffen zu dienen, läßt der Christ 1) seine christliche Freyheit nicht kränken, das ist, er dienet GOTT ohne Furcht, (ohne Zwang des Gesetzes,) ohne herrschende Furcht vor Gottes Drohungen an Fluch und Verdammung, Rom. 8. 14. Gal. 3. 13. mit einem freywilligen Herzen, und aus wahrer Liebe zu GOTT, sein Lebenlang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist, Luc. 1. 74. 75. und unterwirft sich in Sachen seiner Seeligkeit keinem menschlichen Ansehen Jer. 31. 34. 1 Joh. 2. 27. 2) sucht er sich bey allen seinen Thun und Lassen die Regeln des Verfahrens aus dem Gesetze Gottes also auf, daß er jedesmal weiß, so ist es Gottes Wille, das mußst du thun, das mußst du lassen. 3) sind auch alle seine Handlungen so gewissenhaft, daß er sie so wohl vor als nach ihrer Vollbringung mit aller Treue gegen das Gesetz Gottes hält. Und weil er endlich wohl weiß, daß er ohne die Kraft und Wirkung Gottes und seines Geistes hierbey weder etwas zu wollen, noch zu vollbringen vermag: so bittet er 4) nicht nur um diese Kraft Gottes, sondern unterwirft sich auch derselben also, daß er sie weder hindert, noch gar muthwillig von sich stößt.

3) Durch die Reformation ist der wahre Gottesdienst der Christen wieder hergestellt worden.

Vor allen Dingen hat man die überhand genommene Einbildung der Verdienstlichkeit des Gottesdienstes und der guten Werke zu bestreiten und aufzuheben gesucht, und deswegen die Lehre, daß uns die Sünde aus lauter Gnade ganz umsonst, allein durch den Glauben an das Verdienst Christi vergeben

ben werde, hauptsächlich getrieben. Philipp Melancthon zeigt in seinen LL. Th. p. m. 233. die Ursachen an, warum man von dieser Lehre die guten Werke schlechterdings habe ausschließen müssen, er spricht: Wer die Ursache der Vergebung der Sünden auf die Werke der Menschen zieht, der verringert nicht nur die Sünde und den Zorn Gottes über dieselbe, sondern er nimmt auch Christo, die ihm als dem Erlöser zukommende Ehre, und macht ihn nur zu einem bloßen Gesetzgeber. Wer sich hier auf seine Werke verläßt, der hat bey der Angst des Gewissens über die Größe seiner Sünde und wenn dasselbe fragt: wird dir dem großen Schuldner, Gott auch wohl deine Sünden verzeihen, und weßwegen wird er es thun, keinen gewissen Trost, sondern er muß verzweifeln, so lange er nicht weiß, daß ihm Gott um Christi willen wiederum zu Gnaden annehmen und erhören wolle. Wer sich hier mit seinen Werken behelfen will, der kann sich ohne Glauben an das Verdienst Christi keine gewisse Erhöhung versprechen, sondern muß wegen seiner Unwürdigkeit daran zweifeln. Ja, wer sich hier auf seine Werke beruft, weiß noch gar nicht, wozu er Gesetz und Evangelium gebrauchen soll, u. so w.

Nachdem man den guten Werken ihren wahren Werth angewiesen: so hat man auch zusehender gezeiget, daß man nicht eigne Einfälle, Klostergelübde, Wallfahrten, Zeiliegendienst zc. zc. für gute Werke ausgeben könne, sondern, daß sie nach den zwey Tafeln des Gesetzes theils in Pflichten gegen Gott, theils in Schuldigkeiten gegen den Nächsten bestehen und allein aus dem Glauben nach Gottes Worte geschehen müssen, so daß dabey weder die gute Absicht, noch die Anordnungen und Gebote der Menschen etwas zu einem guten Werke erheben können. Daher heißt es im 20. Art. der A. C; den Unfern wird mit Unwahrheit aufgelegt, daß sie gute Werke verbieten, denn ihre Schriften von zehen Geboten und andre
bewei-

beweisen, daß sie von rechten christlichen Ständen und Werken, guten nützlichen Bericht und Ermahnung gethan haben, davon man vor dieser Zeit wenig gelehret hat, sondern allermeist in allen Predigten auf kindische unnöthige Werke, als Rosenkränze, Heiligendienst, Mönche werden, Wallfahrten, gefegte Fasten, Feyer, Brüderschaften 2c. 2c. getrieben. Solche unnöthige Werke rühmet auch unser Widerpart nun nicht mehr so hoch, als vor Zeiten, dazu haben sie auch gelernet, nun von Glauben zu reden, davon sie doch in Vorzeiten gar nicht geprediget haben 2c. 2c. Wie denn dieser ganze Artikel hierbey nachgelesen, und mit der Apologie desselben verglichen zu werden, verdienet.

Man hat ihre Nothwendigkeit aus richtigen Gründen bestimmt, als es vorher geschah, und deswegen zwar nicht gelengnet, daß Gott die guten Werke aus Gnaden und um Christi willen belohnen wolle: aber doch dieselbe mehr aus den Befehlen Gottes dazu, aus der Dankbarkeit gegen die uns in Christo erwiesne Gnade und aus dem Glauben, als daher entstehende nothwendige Früchte hergeleitet. Darum heist es im 6 Art. der A. C: Auch wird gelehret, daß der Glaube gute Früchte und gute Werke bringen soll, und daß man müsse gute Werke thun allerley, so Gott geboren hat, um Gottes willen, doch nicht auf solche Werk zu vertrauen, dadurch Gnade für Gott zu verdienen 2c. 2c. Man sehe auch hier die vortrefliche Apologie desselben nach.

Sonderlich ist man dabey bemühet gewesen den wahren innern Gottesdienst wiederum herzustellen, und denselben dem äußerlichen vorzuziehen, ohne deswegen diesen aufzuheben, oder als unnöthig auszugeben. Im 20. Art. der A. C. heist es davon: Gott anzurufen, Geduld zu haben in Leiden, den Nächsten zu lieben, befohlne Aemter fleißig auszurichten, gehorsam zu seyn, böse Lust zu

Na

mei-

meiden, solche hohe und rechte Werke mögen nicht geschehen ohne die Hülfe Christi.

Und damit man unter uns den wahren Gottesdienst der Christen haben, und Gott wiederum im Geiste, ohne auf die Stellung des Leibes, oder auf den Ort dabei zu sehen, und in der Wahrheit, ohne Bilder und Schattenwerk dienen möchte: so hat man die von Juden und Heyden angenommenen gottesdienstlichen Gewohnheiten an Wallfahrten, Dienste der Heiligen &c. &c. geprüft, und die dem wahren Gottesdienste der Christen schädlichen weggerhan, ohne deswegen gute Ordnung und Anstand bey demselben zu vernachlässigen, oder dem Lehramte seine gebührende Achtung zu nehmen. Daher wird nicht nur in unsern symbolischen Büchern allen denen Dingen häufig widersprochen, welche den wahren Gottesdienst der Christen verunstalten, sondern es hat auch **Nicolaus Zinne** in seinem vortreflichen Buche de apostasia ecclesiae romanae die Gemeinschaft des Papstthums mit Juden und Heyden so aufgedeckt, daß man sehen muß, wie bey unsrer Reformation alle diese Verunstaltungen des wahren Gottesdienstes der Christen wahrgenommen, und daher auch abgethan werden müssen.

Aber über dieser Reinigung der Lehre von dem wahren Gottesdienste der Christen ist man vielleicht eben auf die Vernachlässigung der Anstalten, ihn rechtsmäßig zu treiben verfallen —. Der gelehrte Köcher mag antworten: Ist es möglich, spricht er, daß man die evangelischlutherische Religion mit dieser Beschuldigung belegen und kränken kann? Da sie keiner Sünde das Wort redet, und keinen Lehrsatz heget, der die Hebe der Heiligkeit aufhebet oder entkräftet; da sie weder ein Laster gebietet, noch eine Tugend verbietet; da sie nicht nur die Nothwendigkeit der guten Werke öffentlich lehret, sondern auch die eigentliche Natur und Beschaf-

chaffenheit derselben sorgfältig untersucht, und die rechten und kräftigen Mittel dieselben auszuüben anweist; da sie den Menschen so wohl zu der äußerlichen als innerlichen Verehrung Gottes Anleitung giebet; da in ihren öffentlichen Glaubensbüchern nicht allein die Glaubenslehren, sondern auch die Lebenspflichten, abgehandelt werden; da ihre Prediger mit gleichem Fleiß und Eifer Gesetz und Evangelium ihren Zuhörern verkündigen und vortragen sollen; da so viele moralische Schriften ihrer Gottesgelehrten aller Welt vor Augen liegen; da in allen ihren catechetischen Büchern die zehn Gebote Gottes die erste Stelle einnehmen, welche sie so wohl deutlich und ausführlich erklärt, als auch ihren Schülern nachdrücklich einschärft?

Man sehe das 5. C. f. Vertheid. der evangelischlutherischen Religion §. 2. und alles weitläufiger bewiesen in f. Belehrt. von der Wahrheit und Vollkommenheit der evangelischlutherischen Religion im 13. u. 14. C.

Jedoch die ganze Reformationsgeschichte widerspricht diesem verläumderischen Vorgeben so augenscheinlich, daß man sich wundern muß, wie Leute auf diesen Vorwurf gegen unsre Kirche haben fallen können. Luthers erste Beschäftigungen waren die zehn Gebote, dem Volke die vergeblichen Lehren von den Menschengesetzen auszureden; und den wahren Dienst Gottes wiederum bekannt zu machen. Wie ernstlich wurde wider die damals herrschenden Laster, wider den Bucher, die Heuchelen, den Ungehorsam gegen die Obrigkeit, die Schwelgerey, u. so w. geredet? Was hatte die Ausgabe des Catechismi Lutheri anders zur Absicht als den wahren Gottesdienst wiederum unter die Leute zu bringen? Wie ernstlich widersprachen unsre theuern Bekenner auf dem Reichstage zu Augspurg der Verläumdung im 20. Artikel, als ob sie gute Werke verböthen? Wie getrost

U a 2

konnt

konnten sie sich auf die öffentlichen Schriften der Ihrigen dabei berufen?

Man lasse es seyn, daß man den Unterricht von dem, was nach Gottes Wort gut oder böse ist, vorher schicken wollte. Konnten vernünftige Menschen anders geführt werden? Konnten kirchliche Auflagen und Zwangsmittel Leute ohne Unterricht tugendhaft und christlich machen?

Aber Clericus sagt: dieses geschah nur alles in gar zu trocknen Wahrheiten, in kraftlosen und müßigen Betrachtungen. Allein obgleich der Vortrag der göttlichen Wahrheiten, wenn er auch noch so rührend ist, an sich selbst nicht macht, daß dieselben an den Seelen der Menschen mehr Kraft erweisen, als ohne demselben, indem die Erfahrung bestätigt, daß ein allzuwüßiger und lebhafter Vortrag die Kraft des göttlichen Wortes eher hindert als befördert: so hat es doch unsern Reformatoren und sonderlich einem Luther nie an rührenden und lebhaften Vorträge, so weit es hie nöthig war, gefehlt. Und Clericus muß seine Schriften nicht aus der Absicht erwogen und gelesen haben, wenn er ihm das Rührende absprechen will. Redet er aber von den folgenden Zeiten, da die vielen Streigkeiten in unsrer Kirche sowohl, als auch mit andern vorfielen; so waren die darüber verfertigten Schriften freylich oft sehr trocken, und nach der scholastischen Theologie wiederum eingerichtet. Aber gab es nicht auch Schriften und öffentliche Vorträge genug, welche unsre Lehren reizend, rührend und für jedermann erbaulich vortrugen?

Doch wir müssen hier noch überhaupt eine Anmerkung über das Vorgehen eines Clerici machen, daß man das

das lebhafteste und Rührende im Vortrage nie auf die Kosten der göttlichen Wahrheiten mißbrauchen dürfe. Es ist ganz gut, wenn man in seinem Vortrage sinnliche Vorstellungen, Empfindungen und Leidenschaften zu erwecken sucht, und das nennt man eigentlich das Rührende im Vortrage. Es wird dadurch der Eindruck die Aufmerksamkeit und leichte Erinnerung einer Wahrheit, wie nicht weniger die dazu nöthige Entschliessung sie anzunehmen und auszuüben, einigermassen befördert. Aber man muß nur nicht glauben, daß daher eine eigentliche Ueberzeugung und gründliche Entschliessung oder wahre vernünftige Neigung entstehen, folglich damit der Verstand erleuchtet und der Wille wahrhaftig gebessert werde. Die herrschende Modescribenten sollten dieses wohl überlegen, und sich nicht auf das jetzt so genannte Empfindsame, und Fühlbare bey dem Vortrage, auch göttlicher Wahrheiten, so gar viel zu gute thun, oder es, wie nur allzu oft geschieht, zu ihrem Nachtheile und der dazu nöthigen Ueberzeugung des Verstandes und Besserung des Willens mißbrauchen, oder gar mit der dem Worte Gottes eignen göttlichen und übernatürlichen Kraft umtauschen.

Man sehe hierbey Hrn D. Semmlers Vorrede vom Fanaticismo in s. 1. Samml. hist. theol. Abhandlungen, ingl. die Gedanken über dem Werth der Gefühle in Christen, thum, nach.

Jedoch es hat auch bey der Reformation nicht an äußerlichen Anstalten gefehlt, Tugend und Gottseligkeit zu befördern. Man darf nur dasjenige betrachten, was davon gleich in den ersten Kirchenordnungen enthalten ist: so muß man dieses augenscheinlich gewahr werden. Wohin zielten die vielen Anstalten zur Catechisation? Wohin die Befehle wider die häufige Sabbath-

schänderen, welche damals an den so vielen Feiertagen vorgieng? Man hielt es für rechtmäßig, öffentliche Bussen für grobe Verbrecher zu verordnen. Man setzte auch Geldstrafen auf die Uibertretung der Kirchengesetze u. so weiter. Und man richtete dieses alles also ein, daß die obrigkeitlichen Rechte weder gekränkt, noch ein scheinbarer Gewissenszwang dadurch veranlaßet werden konnte. Denn die äußerliche Einrichtung bey der Kirche war einmal für allemal der Obrigkeit übertragen. Wer sich nun in seinem Gewissen genöthiget sahe, der Wahrheit unster Kirche Besall zu geben, der mußte sich auch von Rechts wegen die obrigkeitliche äußerliche Einrichtung derselben gefallen lassen, oder im Fall er dieselbe übertrat, die darauf gesetzte Strafe übernehmen, wollte er anders die freye und öffentliche Religionsübung mit uns zugleich genießen.

In Absicht der zur Nachfolge vorgeschlagenen Exempel ist man freylich behutsamer verfahren, als es vorher im Papstthume geschah, wo man die Geschichte der Heiligen mit den widersinnigsten Unwahrheiten vorzutragen gewohnt war. Indessen hat man doch die biblischen untrieglichen Exempel und sonderlich das Exempel Christi desto fleißiger zur Nachfolge empfohlen. Man siehet es schon aus Joh. Brenzens und Sacerrii Catechisinis. Und aus den Predigten die man anfangs noch an den Festtagen der Heiligen gehalten hat, erkennet man auch, daß man ihre gegründeten guten Handlungen gewußt, und dem Volke angepriesen habe, ob man es gleich mit vieler Behutsamkeit that. Man wies auf ihre Tugenden und verwarf ihre Verdienste; man lobte ihren Wandel, und billigte ihr gutes Andenken, und bestritte ihre gottesdienstliche Verehrung.

Man sehe außer unsern symbolischen Büchern Chemnitii Examen concilii trident, im 3. Th. von der Verehrung der Heiligen.

Will

Will man endlich von diesen allen noch die Kraft und Wirkung wissen: so glaube ich immer, daß es unter uns noch mehrere thätige Christen gebe, so von sie auch in unser Tagen werden, als es bey einer andern abergläubischen, und fanatischen Religionsparthey geben kann. Wenigstens fehlt es an der Reformation nicht, daß gute thätige Christen unter uns gefunden werden können; und es ist immer vernünftiger einer Religionsparthey zugethan zu seyn, da man keine abergläubische Hindernisse findet, die uns abhalten können, Gott mit einer wahren Gewissensfreyheit im Geiste und in der Wahrheit zu dienen, als wenn man sich äußerlichen Aberglauben und Scheinheiligkeit blenden läßt, eine Religion zu treiben, dabey das Herze leer gelassen, und die innere Besserung der Seele verabsäumt wird.

Aber, die Lehre von der Rechtfertigung und daß der Mensch allein durch den Glauben an das Verdienst Jesu vor Gott gerecht und selig werde, und zwar nicht in so fern er eine Handlung oder gutes Werk ist, sondern nur in so fern er das Verdienst Christi ergreift, ist diese nicht eine wirkliche Hinderniß der Tugend und Gottseeligkeit unter uns? Es wird dieses freylich oft, auch wohl von solchen gesagt, die unter uns leben. Allein man versteht diese Lehre entweder nicht, wie man sie nach der heil. Schrift verstehen soll, oder man trennet muthwillig, was nie getrennet werden kann. Wir haben schon oben gesagt, weßwegen man diese Lehre unter uns behaupte und nach Gottes Wort behaupten müsse. Allein, deßwegen verwirft man die guten Werke nicht; man sagt auch nicht, daß sie sich bey einem Christen nicht schlechterdings finden müssen; sondern man sagt nur, daß sie uns bey Gott weder die

Vergebung der Sünden leben und Seeligkeit verschaffen, noch erwerben oder auch nur erhalten können, nachdem IESUS eine völlige Genugthuung für uns geleistet, die nur im Glauben angenommen werden dürfe. Das ist die Lehre der heil. Schrift, und auch der augspurgischen Confession. Aber deswegen lehrt man doch die Nothwendigkeit der Tugend und Gottseeligkeit unter den Christen, obgleich aus andern Gründen. Man zeigt auch, wie man die Lehre von der Vergebung der Sünden so vortragen müsse, daß man die Lehre von guten Werken nicht damit aufhebe. Man lese nur nach, was Urban Rhegius in seinem lesenswürdigen Buche *de formulis caute loquendi*, p. m. 33. schreibt. Er sagt aber also: Die Schrift redet allenthalben herrlich und löblich von guten Werken und gedenket ihrer nimmer übel. Darum wenn man spricht, allein der Glaube macht fromm, so verwirft man nicht die guten Werke; denn es ist so viel geredet, als so ich spräche: Allein Gottes Gnade in Christo macht uns selig, unsere Würdigkeit thutes nicht; denn keine Creatur, weder im Himmel noch auf Erden, vermag solch groß überschwenklich Ding, als verdienen Ablass der Sünden, fromm und selig machen, Sünd und Tod vertilgen. Allein unser einiger Mittler IESUS Christus kann und soll solches thun. Denn der Vater hat ihn allein, und sonst niemand weder Engel noch Menschen zur Erlösung und Frommmachung des menschlichen Geschlechtes verordnet und gesandt. Derhalben, wenn man den Glauben rühmet; so schmähet man die Werke nicht, sondern man rühmet den rechten Brunnenn daraus alle gute Werke quellen. Es ist unmöglich ohne dem Glauben gute Werke thun. Daß man aber so mit fleißigem Unterschiede vom Glauben und guten Werken redet, und einem jeden sein Amt zulegt, das thut man darum, daß man klar sehen mag, was Christus sey und wie wir alles Gute von GOTT allein um Christi willen haben und empfangen, und was wir von uns selbst haben und thun. Solch Erkenntniß machet allein aus einem
verz